Aphorismen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wünschte freundlich gute Nacht und begab sich in ihr Schlafzimmer neben dem Arbeitszimmer. Ihre Toilette war kurz. Das spärliche Haar baumelte bald in einem dünnen Zöpfchen über ihren Rücken. Nun noch ins altväterische Nachthemd, das bis auf den Boden reichte, das Häubchen auf den Kopf gebunden, und sie konnte von der Tagesarbeit ausruhen. Wie sie so dastand, schmucklos und zitterig, das gutmütige Gesicht von der Lampe mild erleuchtet, zauderte sie noch, horchte gespannt, ob sie nichts höre, und schlüpfte dann verstohlen auf bloßen Füßen, als fürchte sie, entdeckt zu werden, ängstlich ins Nebenzimmer zum Arbeitstisch, dem sie mit raschen, erregten Bewegungen die Photographie entnahm.

Dann ging sie zu Bett, deckte sich gut zu und vertiefte sich noch lange in den Anblick des jungen Mannes, dessen Bild sie in Händen hielt. Ihre alten rotumränderten Augen wurden naß. Leise fuhr sie mit ihrer welken knochigen Hand über die Augen und Wangen des Bildes, legte es dann weg und schaltete das Licht aus.

Erst spät vermochte sie heute abend einzuschlafen. Alte Erinnerungen stiegen in ihr auf. Nun ließ sie ihnen freien Lauf; denn sie hatte nichts anderes mehr zu tun. Ob er jemals gewußt, daß sie ihn so lieb gehabt? — Sie, die nie für sich Zeit gefunden.

Um sie lag die dunkle Winternacht. Durch das Fenster warf eine vor dem Hause stehende Laterne ihren matten Schimmer und ließ Umrisse der Eisblumen auf den Scheiben erkennen.

Die Hände auf der Decke gefaltet, lag Tante Trudchen da und träumte mit offenen Augen. Auch sie hatte einst geliebt, aber keine Zeit dazu gefunden. Nun war es vorbei, und sie gab sich zufrieden wie immer, da sie es so gewohnt war, nur für die andern und nicht für sich zu leben.

Aphorismen

von Lisa Wenger.

Wisse, was du wert bist, aber lasse niemand merken, daß du es weißt. —

Heirat ist noch lange keine Ehe. —

In der Ehe ist die Zunge der gefährlichste Dritte. —

Die Trennung des Ich in gut und böse ist eine Erkenntnis, keine Entschuldigung. —

Mit Worten ist noch kein Kind erzogen worden. —

Wille führt zur Tat, Eigensinn in Sackgassen. —

Kein neuer Gedanke, der nicht seine Ahnen hätte. —

Verzeihen können, ist meist eine Frage der Zeit. —

Die Kraft des Mannes heißt Ausdauer, die der Frau Geduld. — *)

*) Lisa Wenger: Was mich das Leben lehrte. Mit einem Geleitwort von Maria Waser. Verlag Grethlein & Co., Zürich. Preis Fr. 3.80.

Das Büchlein, das zu der Dichterin 70. Geburtstag (23. Jan. 1928) erschien, enthält eine liebevoll anerkennende Huldigung vonseiten einer andern bedeutenden Schriftstellerin und, auf etwa 30 Seiten, eine schöne Reihe Gedanken und Erfahrungen, die Lisa Wenger aus ihrem reichen Leben geschöpft hat. Sie mögen viele Leser zum Nachdenken anregen und ihnen den Sinn für die wahren Werte des Daseins schärfen.

Kunst und Liebe.

Von Ewald Silvester.

Man liest in unseren Tagen viel über berühmte Liebespaare; die Memoiren- und Briefwechselliteratur schießt förmlich ins Kraut. Dazu kommen noch die Romane, die über Künstler so zahlreich geschrieben werden. Der Laie stellt sich ja auch den Künstler so gern als einen ganz anderen Menschen vor, als er selber ist. Und doch, wie wenig Künstler sind als Menschen eigentlich interessant! Ihre Kunst kann es in hervorragendem Maße sein, ebenso die Beziehungen ihrer Kunst zu Künstler und Welt, aber das Menschentum wird nur zu oft von anderen für andere erst interessant gemacht.

Das Gefühl, das in seinen tiefinnerlichen Ursachen und Schwingungen, in seiner Reizbarkeit und Stärke bei geniebegabten Künstlern das feinste Sinnesorgan, das Gnadengeschenk der Muse und das lebendigste Werkzeug ist, verlangt von dem Schwesterorgan, das mit ihm in engste Beziehung treten soll, eine gleiche oder wenigstens ähnliche Abstimmung, Aufnahmefähigkeit oder aber auch Steigerungs- und Ent-